

Der Gesellschafter

Amtsblatt

des Kreises Calw für Nagold und Umgebung

Nagolder Tagblatt / Gegründet 1827

Fernsprecher: Nagold 429 / Anschrift: „Der Gesellschafter“ Nagold, Marktstraße 14, Postfach 55
Drahtanschrift: „Gesellschafter“ Nagold / Postfachkonto: Stuttgart 5113 / Bankkonto Gewerbank
Nagold 856 / Girokonto: Kreis Sparkasse Calw Hauptweingasse Nagold 95 / Gerichtsstand Nagold

Anzeigenpreise: Die 1 Spaltige mm-Feile ober deren Raum 6 Pfa., Stellenaussuche, K. Anzeigen, Theateranzeigen (ohne Lichtspieltheater) 5 Pfa., Text 24 Pfa. Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Ausgaben und an vorgeschriebener Stelle kann keine Gewähr übernommen werden. Anzeigen-Aannahmeschluss ist vormittags 7 Uhr.

Nr. 140

Dienstag, den 18. Juni 1940

114. Jahrgang

Marschall Pétain: „Frankreich muß die Waffen niederlegen“

Frankreichs Zusammenbruch

Zusammenkunft Führer-Duce

Sortschreitende Auflösung der französischen Armeen

DNB. Führer-Hauptquartier, 17. Juni. Der Ministerpräsident der neugebildeten französischen Regierung, Marschall Pétain, hat in einer Rundfunkansprache an das französische Volk erklärt, daß Frankreich nunmehr die Waffen niederlegen müsse. Er wies dabei hin auf einen von ihm bereits unternommenen Schritt, die Reichsregierung von diesem Entschluß in Kenntnis zu setzen, um die Bedingungen zu erfahren, unter denen das Deutsche Reich bereit sei, den französischen Wünschen zu entsprechen.

Der Führer wird den königlich italienischen Ministerpräsidenten Benito Mussolini zu einer Ansprache treffen, in der die Haltung der beiden Staaten überprüft werden soll.

Graf Ciano und Minister Pavolini nach Rom zurückgekehrt Besprechungen mit dem Duce

DNB. Rom, 18. Juni. Sofort nach Bekanntwerden der neuesten Meldungen aus Frankreich sind der italienische Außenminister Graf Ciano und der Minister für Volkserziehung Pavolini im Flugzeug nach Rom zurückgekehrt, wo sie eine Besprechung mit dem Duce im Palazzo Venezia hatten.

Die Schweizer Grenze erreicht

Ring um die feindlichen Truppen in Lothringen und im Elsaß

Führerhauptquartier, 17. Juni. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Schnelle Truppen haben Montag bei Pontarlier südöstwärts Besancon die Schweizer Grenze erreicht. Damit ist der Ring um die feindlichen Kräfte in Lothringen und im Elsaß geschlossen.

Orléans durch Kühnen Zugriff genommen — Luftwaffe setzt ihre Vernichtungswert fort — Zwei Flugplätze mit 39 startbereiten Bombern genommen — Schweizer Grenze südöstlich Besancon erreicht — Zügiges Vorgehen gegen den Rhein-Marne-Kanal — Chateau-Salins, Dieuze und Saarburg in unserer Hand — Siegreiches Fortschreiten auch auf dem Westufer des Oberrheins — Deutsche Unterseebootwaffe versenkte in den letzten Tagen über 100 000 Tonnen

DNB. Führer-Hauptquartier, 17. Juni.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Die zusammengebrochenen französischen Armeen stauten in der Masse, unter starken Auflösungserscheinungen, hart verfolgt von unseren Truppen, nach Süden und Südwesten zurück. Dort wo Teilkräfte sich noch zu geordnetem Widerstand aufraffen, wurden sie unter schweren Verlusten gewonnen.

Durch Kühnen Zugriff einer beweglichen Abteilung, die durch den Divisionskommandeur persönlich geführt wurde, gelang es, Orléans und einen dortigen Loire-Überbergang unversehrt in Besitz zu nehmen.

Gegen die zurückgehenden feindlichen Kolonnen setzte die Luftwaffe ihre Vernichtungswert fort. Zahlreiche Voire-Brücken wurden getroffen. Dichte Kolonnen, die sich vor diesen Brücken stauten, wurden mit Bomben und Maschinengewehren angegriffen.

Die in Burgund und über Langres vordringenden schnellen Truppen haben weit nach Süden Raum gewonnen. Zwei Flugplätze mit 39 startbereiten und mit Bomben beladenen Flugzeugen wurden hier genommen.

Südöstlich Besancon wurde die Schweizer Grenze erreicht und damit der Ring um die aus Lothringen und aus dem Elsaß weichenden französischen Kräfte geschlossen.

Im nördlichen Lothringen nähern sich unsere Truppen vom Nordwesten der Stadt St. Mihiel.

In Ausnutzung des Durchbruchs durch die Maginot-Linie südlich Saarbrücken sind unsere Divisionen dort trotz stellenweisen harinudigen Widerstandes des Feindes in zügigem Vorgehen gegen den Rhein-Marne-Ka-

nal. Chateau-Salins, Dieuze und Saarburg sind genommen.

Auch auf dem Westufer des Oberrheins ist unser Angriff über den Rhein-Rhone-Kanal auf die Vogesen zu im siegreichen Fortschreiten. Im Elsaß unterstützten Kampf- und Sturmfliegerverbände sowie Flakartillerie das Heer wirksam im Erdkampf. Befestigungswerke und Bunker wurden mit Bomben schwersten Kalibers angegriffen.

Die Verluste des Feindes in der Luft betragen insgesamt acht Flugzeuge, davon wurden fünf im Luftkampf, drei durch Flak abgeschossen; drei eigene Flugzeuge werden vermisst.

Die deutsche Unterseebootwaffe versenkte in den letzten Tagen über 100 000 Tonnen. Ein Unterseeboot unter Führung des Kapitanleutnants Frankeheim meldet die Versenkung von 41 500 BRT. Schiffsraum, darunter den britischen Dampfer „Wellington-Star“ von 11 400 BRT. Ein zweites U-Boot unter der Führung von Oberleutnant zur See Endrag meldet 53 000 BRT. als vernichtet, darunter den britischen Hilfskreuzer „Carinthia“ von 22 300 BRT. Einem weiteren U-Boot gelang es, im Moran-Firth einen britischen Hilfskreuzer von rund 9000 BRT. zu versenken.

Beim Rheinübergang zeichnete sich der Major eines Pioneer-Bataillons, G a n t l e, durch tapferen persönlichen Einsatz besonders aus.

Festung Metz hat sich ergeben

DNB. Führer-Hauptquartier, 17. Juni. Die Festung Metz hat sich heute nachmittag einer deutschen Unterteilung ergeben.

Churchill will weiterkämpfen!

Borniertheit in England — Phrasen eines alten Heuchlers für das zusammengebrochene Frankreich

DNB. Genf, 17. Juni. Auch heute noch, in allerletzter Minute klammert sich der Londoner Rundfunk an die Hoffnung der britischen Plutokraten, daß Frankreich sich doch nicht in Übergabebedingungen füge, und weiter Widerstand leiste. Es gehört schon die ganze englische Strampellosigkeit und Brutalität dazu, um angesichts des völlig preisgegebenen Frankreichs zu erwarten, die französischen Soldaten würden kleinlich sich doch noch bis zum Weibhüten für die Interessen der Londoner Geldläde in die Schlacht treiben lassen.

Borniert und geschmolzen wie immer, läßt sich der Korrespondent der englischen Neuter-Agentur vernehmen und erklärt großspurig: „die britische Regierung ist entschlossen, den Kampf fortzusetzen“. Wir können nur hinzufügen: „Deutschland auch!“

DNB. Genf, 18. Juni. In einer Rundfunkansprache verzieht der alte Fuchs Churchill bittere Kolofobisströmen über „das tapferere französische Volk, das in dieses furchtbare Unglück

gefallen ist“. Es sind dieselben billigen Phrasen, die der gewissenlose Oberheer der Polen, Norweger und Holländern vorgelegt hat, nachdem sie im Kampf für die Londoner Geldläde die Wucht des deutschen Schwertes zu spüren bekamen. Die französischen Soldaten, unter denen ebenso wie bei den verführten Norwegern und Holländern die Erkenntnis immer mehr wächst, daß sie von ihrer englandhörigen Regierung als unnützes Opfer für England preisgegeben wurden, werden sich für das Vorigeltingel Churchills bedanken.

Mit der Hartnäckigkeit des gestirnten Sünders erklärt Churchill weiter, daß England den Krieg fortsetzen wird. „Wir sind sicher“, sagt er, „daß schließlich alles zum guten Ende kommen wird“. Jawohl Herr Churchill, es kommt zum guten Ende, nämlich zu dem guten Ende, daß die Gerechtigkeit liegt über plutokratisches Kriegsverbrechertum, deren oberster Vertreter zu sein Sie die Ehre haben!

Das Weltecho der Pétain-Erklärung

Rom: „England wird seiner gerechten Strafe nicht entgehen“

DNB. Rom, 17. Juni. Kaum ist der Jubel über den Fall der französischen Hauptstadt verhallt, erfüllt fürmische Begeisterung von neuem die italienische Hauptstadt, die in den frühen Nachmittagsstunden Kunde von Frankreichs Zusammenbruch erhielt. In der Erklärung Marschall Pétains sieht man keineswegs eine Furchtsucht der Franzosen gegenüber dem englischen Bundesgenossen, sondern vielmehr den Ausdruck des berechtigten Selbsterhaltungsstrives gegenüber einem Bundesgenossen, der einen selbst schmähslich verriet und im Moment der höchsten Gefahr seine im Stich ließ. Jetzt endlich sei der Verräter aber allein auf sich gestellt und werde seiner gerechten Strafe nicht entgehen.

DNB. Berlin, 17. Juni. Die Erklärung des neuen französischen Ministerpräsidenten Marschall Pétain an das französische Volk, daß Frankreich nunmehr die Waffen niederlegen müsse, und sein Hinweis auf einen entsprechenden französischen Schritt haben in der ganzen Welt das größte Aufsehen erregt.

Moskau: Der Eindruck der letzten gewaltigen Ereignisse ist in der sowjetrussischen Öffentlichkeit ungeheuer. In Mos-

tauer politischen Kreisen ist man der Ansicht, daß Pétains Bitte um Bedingungen den militärischen und politischen Zusammenbruch Frankreichs bedeute. Die Folgen dieses seit Kriegsausbruch bedeutungsvollen Ereignisses seien unabsehbar.

So schnell wie noch nie zuvor eine Nachricht von den Ereignissen auf dem Kriegsschauplatz verbreitete sich die Erklärung Pétains in der schwedischen Hauptstadt. In schwedischen Militärkreisen betont man, daß der französischen Heeresleitung nach den neuen deutschen Erfolgen keinerlei Möglichkeit mehr bleibe. Die deutsche Armee habe einfach einzigartige und völlig unvorstellbare Taten vollbracht.

Pétains Erklärung und die Meldung über die bevorstehende Zusammenkunft zwischen dem Führer und dem Duce haben auch in Norwegen das allergrößte Aufsehen erregt. Nunmehr, so sieht man hier ein, ist allen englischen Besatzungsverwundeten und Verdrängten entgegen an einem deutschen Sieg nicht mehr zu zweifeln.

Neuent ist die dänische Öffentlichkeit in laßungslofes Staunen versetzt, das auch in den Gesprächen auf der Straße zum Ausdruck kommt.

„Frankreichs Widerstand ist gebrochen“ — das ist die Ansicht,

Entsetzen in London

Nachrichten aus Frankreich lösen Panikstimmung aus

Bern, 17. Juni. Aus London wird gemeldet: Die Nachricht vom schmachvollen Sturz des Günstlings der plutokratischen Demokratie, Paul Reynaud, hatte in der englischen Hauptstadt schwere Enttäuschung und Befürchtung ausgelöst. Als aber bekannt wurde, daß die Franzosen die Waffen niederlegen wollten, wurden die Londoner Bürger von einer wahren Panikstimmung erfaßt. In dem Regierungsviertel, vor allem der Downing-Street 10, sammelten sich Menschengruppen, die mit besorgten Gesichtern und in großer Erregung die Folgen des französischen Zusammenbruchs diskutierten. Oberkriegsbeher Churchill, der noch kurz vor Reynauds Abgang nach Bordeaux geflohen war und vergeblich versucht hatte, seinen Burenfreund zu halten und Frankreich zu weiterem ruhlosem Hutovergießen zu überreden, hatte den ganzen Montag über ausgedehnte Besprechungen über die Fortsetzung des Krieges, den England nun allein führen muß.

Die Londoner Morgenpresse hat noch am Vormittag verlust, den Schock abzuschwächen, den Reynauds Verschwinden in der Öffentlichkeit hervorgerufen hat. Besonders bezeichnend für die Mentalität der britischen Plutokraten ist der Kommentar der „Times“. Diese alte Eigentümerin hat wahrhaftig noch in letzter Minute einen kümmerlichen Versuch unternommen, das französische Volk zur Fortsetzung des Krieges zu bewegen. „In dieser schweren Stunde“, so konnte man da wörtlich lesen, „nimmt jeder Engländer, der Frankreich zum weiteren Kämpfen drängt (A), eine schwere Verantwortung auf sich. Ohne Zögern kann aber England diese Verantwortung auf sich nehmen. Denn — Englands Schicksal liegt jetzt auf der Waagschale.“ Da hatten es also die Franzosen noch einmal schwarz auf weiß, warum sie in Wahrheit diesen Krieg führen sollten.

ausgedehnten Lager Mous...
werden ein...
Es klappt...
In diesen die...
gen gut. In...
weiter vor...
ische Kolonnen...
in Richtung...
kommen. Eine...
das zu ver...
neue über...
Panzertruppe...
brücke besetzt...
Panzer von...
der roten...
nicht zweifel...
erull. Vorhin...
gen unmittel...
Kofarbe an...
Ausgebrannte...
en-Tanks, die...
ge, und end...
ander, ziehu...
mer geschlag...
sch zur Küste...
i seinem emp...
nigen. Die...
nach Süden...
abrungen, die...
schmeten.

ische Artillerie...
strichzeitig er...
kanonier, in...
die Kanonen...
sition haben's...
die Munition

beten befindet...
weide Wangen...
ten. Auf die...
ronität: „Oh...
kann ich nicht



(Land. M. R.)

und die...
n Tag aus...
n, anstatt...
ins Eisen...
In zu zer...
aber das...
erte. Jetzt...
mit diesem

wölf rhei...
des Boden...

Sprang...
hinab, auf...
Und ohne...
entlang...
an gerade

Ein Mann...
stehend die

die Arme.

bekannt in...
wie am...
s Maria...
den hatte,

ng (folgt)

Französischer Flüchtlingsstrom in die Schweiz

Genf, 17. Juni. Nach einem Bericht des Genfer Blattes „Suisse“ trifft infolge des unaufhaltbaren Vordringens der deutschen Divisionen nach Süden eine große Zahl von französischen Flüchtlingen auf Schweizer Boden ein, die sich von Stunde zu Stunde vergrößert. Frankfurt beherbergt bereits 10 000 Flüchtlinge, deren Erhaltung groß ist. Sie werden in Schulen einquartiert. In Les Bains an der französisch-schweizerischen Grenze wird ein ununterbrochener Strom französischer Zivilflüchtlinge in südlicher Richtung festgestellt.

Paris kurz nach der Befreiung

Zwei Millionen Einwohner haben die Stadt verlassen. Paris, 17. Juni. Die französische Hauptstadt macht einen tiefen Eindruck. Etwa zwei Millionen Einwohner sind vor dem Einmarsch der deutschen Truppen geflüchtet bzw. durch die französische Regierung evakuiert worden. In erster Linie haben alle Bewohner, die Fahrzeuge haben, die französische Hauptstadt verlassen. Deshalb sind natürlich die guten Wohnviertel verödet, während die Vorstädte belebter sind. Die Gewerbetreibenden der französisch-englischen Propaganda haben leider eine verärgerte Wirkung gehabt, daß die zurückgebliebene Bevölkerung sehr verächtlich ist und zum Teil noch in den Kellern sitzt. Die auf der Straße angetroffenen Bewohner beantworten sehr willig Fragen und laufen teilweise neben den deutschen Truppen und Fahrzeugen her. Allmählich kommen mehr und mehr Neugierige auf die Straßen, durch die die Deutschen in doppelten Kolonnen ziehen. Von amerikanischer Seite wurde unseren Berichterstattern erklärt, daß die Bevölkerung einen sehr guten Eindruck von den deutschen Soldaten und ihrer Disziplin hat.

Die Hotels sind ebenso wie die Restaurants und Käden geschlossen. Nur das Hotel „Ritz“ ist geöffnet. Die Kellner dort waren zunächst ebenfalls so eingeschüchtert, als glaubten sie, man schlage sie gleich tot. Diese Furcht allerdings verwandelte sich sehr bald in Vertrauen.

Die U-Bahnen fahren noch nicht, ebenso nicht die Omnibusse, denn sämtliche Fahrwerke sind außerhalb von Paris. Die Weiterverforgung ist gesichert. Auch das elektrische Licht ist in Ordnung. Größere Sabotageakte sind von der Bevölkerung nicht verübt worden.

Überall sieht man jetzt die französische Polizei, die sich zur Verfügung gestellt hat und den Verkehr regelt. Auch die britische Polizei tut ihren Dienst. Der allgemeine Eindruck ist, daß in kürzester Zeit wieder völlige Ordnung eintreten wird.

„Frankreich in verzweifelter Not“

Auch Neuporter Blätter können es nicht mehr verheimlichen

Neuport, 17. Juni. Der schmachvolle Abgang des Kriegsverbrechers Reynaud und die Umklammerung des Maginot-Dreiecks haben die hoffnungslose Lage der Franzosen so eindeutig gezeigt, daß die Neuporter Morgenpresse die Parole vom „ungebrochenen französischen Widerstand“ aufgeben mußte. „New York Herald Tribune“ schreibt, der Rücktritt Reynauds beweihe Frankreichs verzweifelte Not. Daß dieser Mann, der das Symbol des äußersten Widerstandes gewesen sei, die Regierung habe abgeben müssen, spreche für sich selbst. Der Zusammenbruch Frankreichs sehe bevor.

Völlig hilflos benimmt sich die „New York Times“. Das einzige, was diese Zeitung raten kann, ist, gegen die „Gefahren für die Demokratie“ zu rufen. Weitererittenden melden die Blätter, die Ueberrennung der Maginot-Linie habe in Washington lähmend gewirkt. Der deutsche Wehrmachtsbericht wird jetzt überall an heroortragender Stelle abgedruckt, während man früher nur die Lügenmeldungen von Reuters und Savas in größter Aufmerksamkeit veröffentlichte. Zum ersten Male seit Kriegsbeginn bequemt sich die „New York Times“ zu der großen Ueberschrift: „Deutsche Truppen rücken an sämtlichen Fronten vor“.

Welle des Englandhasses

Italienische Presse zur französischen Regierungsumbildung

Rom, 17. Juni. Die römische Morgenpresse beschäftigt sich lebhaft mit dem plötzlichen politischen Szenenwechsel in Frankreich, der nicht nur auf die militärische Niederlage, sondern vor allem auch auf die gewaltige Welle des Englandhasses, der ganz Frankreich erfasst hat, zurückzuführen sei. Unter dem Druck der militärischen Niederlage, die von Stunde zu Stunde schlimmer werde und sich bereits in eine Katastrophe verwandle, hätten sich auch die politischen Ereignisse, so schreibt „Popolo di Roma“, über-

Neues vom Tage

Sieben Eisenbahngelöcher erbeutet

Berlin, 17. Juni. Der Feind ist auf seiner Flucht an vielen Stellen nicht mehr in der Lage, sein Kriegsmaterial mitzuführen. So wurden bei Sens, südöstwärts Paris, sieben Eisenbahngelöcher erbeutet.

Von 20 angreifenden Panzern 15 vernichtet

Berlin, 17. Juni. Die Stoßkraft der deutschen Truppen hält unvermindert an. So gelang es einer Infanteriedivision in den letzten Tagen, bei einem verzweifelten, mit Panzerkräften gestützten französischen Gegenangriff von 20 angreifenden Panzern 15 zu vernichten.

Feindliche Ueberwachung in Besancon

Französische Uelauer hielten die Deutschen für Engländer. Berlin, 17. Juni. Die völlige Verwirrung, die bei der französischen Führung besteht, beweist folgendes Erlebnis: Als eine Panzerdivision den Bahnhof von Besancon besetzte, lag in demselben Augenblick der fahrplanmäßige D-Zug aus Marseille ein. Viele Uelauer, darunter zahlreiche höhere französische Offiziere, waren auf das Erscheinen deutscher Truppen so wenig vorbereitet, daß sie die Deutschen für Engländer hielten. Sie wurden gefangen genommen.

Reichstriegslage über Rirken.

Der nördlichsten Grenzstadt Norwegens

Tromsø, 17. Juni. Von Tromsø und Karol kommen trotz Reichskommissar Terbovens am Sonntag mit mehreren Herren seines Stabes in Rirkenes ein. Nach eingehender Besichtigung der Stadt hatte er mit den Vertretern der norwegischen Verwaltungsbehörden und dem Oberingenieur der großen Eisenhütte längere Besprechungen über die kommende Arbeit. Vom Kommandeur der Grenzschutztruppen ließ er sich genaue Nachrichten über die Lage unterrichten. Im Anschluß daran besichtigte Reichskommissar Terbovens die Eisenhütte in Rirkenes und flog gegen Abend in Richtung Nordkap und Hammerfest zurück nach Tromsø. Seit Sonntag früh weht über Rirkenes die deutsche Reichstriegslage.

Kerst. Reynaud, der Wortführer, ja der Stütze der englischen Kriegsheer, sei gezwungen worden, nach einer ganzen Anzahl verlorener Schlachten abzutreten, bei denen er von Churchill unterstützt wurde, der verfuhrte, seine Tyrannet auf das für den englischen Egoismus bereits verblutete Frankreich weiter aufrecht zu erhalten. Die unmittelbaren Ursachen des Regierungswechsels seien mit dem regelrechten Ausbruch des Hasses zu beschreiben, der im französischen Volk und Heer gegen den englischen Verbündeten überhand nehme. Allen sei es nunmehr klar geworden, daß Frankreich ebenso wie Polen, Norwegen, Belgien und Holland auf dem blutigen Altar der britischen Demoputokratie geopfert worden sei. Der politische Szenenwechsel erfolge in einem Augenblick, in dem der militärische Widerstand endgültig gebrochen sei. Die gewaltige deutsche Offensivkraft habe in der Tat beachtliche Erfolge erzielt, daß ein weiterer französischer Widerstand mehr als problematisch erscheine. Unter der Ueberschrift: „Der dramatischste Tag in Frankreichs Geschichte“ schildert „Messaggero“ die sich jagenden Ereignisse, die für Frankreich ein tragisches Erwachen gebracht und seinem Volk gezeigt hätten, wie es von England belogen und betrogen worden sei. Der Regierungswechsel deute mit größter Wahrscheinlichkeit den endgültigen Zusammenbruch an.

Rom, 17. Juni. Der Genfer Vertreter der Agentur Stefani berichtet über die Stimmung in Frankreich, die schließlich zu der inzwischen erfolgten Neubildung der französischen Regierung führte, einige bemerkenswerte Einzelheiten. Die öffentliche Meinung in Frankreich orientierte sich in diesem Augenblick nach Marschall Petain hin, der als Gegenspieler Reynauds betrachtet werde. Reynaud gelte andererseits als der Hauptverantwortliche für die Unterordnung Frankreichs unter die britischen Interessen. Die antienglische Welle in Frankreich habe ein bedenkliches Ausmaß angenommen. Man glaube sogar, daß die sehr schwachen englischen Truppeneinheiten, die am linken Flügel der sogenannten französischen Front operierten, eher eine Belastung denn eine Hilfe darstellten.

Man halte es keineswegs für ausgeschlossen, daß die Engländer recht bald nicht nur von seiten des französischen Heeres, sondern auch von selten einzelner französischer Truppenverbänden in Gefahr geraten könnten, da der Englandhaß unter den französischen Soldaten ungeheure Fortschritte mache. Die Soldaten seien davon überzeugt, daß sie von der englischen Regierung als völlig unnützes Opfer preisgegeben worden seien. Das Heer, das sich tapfer gekämpft habe, sei über die Haltung Reynauds gegenüber dem Generalstab geradezu empört. Man erinnere sich daran, daß Reynaud in seinen Radioansprachen und in seinen Reden vor dem Senat alle Schuld über die Niederlagen des französischen Heeres dem Generalstab zugeschrieben habe, während doch die größte Verantwortung an der Lage, in der sich heute Frankreich befinde, ausschließlich jener Klasse von Politikern zuzuschreiben sei, der Reynaud selbst angehöre und die sich heute einfach in einen sicheren Schlupfwinkel zurückgezogen hätte. Auch dürfe man, um die feindselige Haltung des Heeres gegenüber Reynaud zu verstehen, nicht vergessen, daß Reynaud tapferer und nicht mehr als andere schuldige Generale wie Gamelin und Koxap habe verschwinden lassen. Ferner erzählten Flüchtlinge, daß der Jude Wandel noch kurz vor dem Fall von Paris mit der Ausrede der fünften Kolonne Hunderte von summatrischen Erschießungen habe durchführen lassen. Man wisse beispielsweise nichts über das Schicksal der sieben Journalisten der Rechte, die jüngst verhaftet wurden, weil sie gegen die englischhörige Politik Reynauds Stellung nahmen. Es scheine, daß man sie unter die Opfer des jüdischen Ministers einreihen müsse.

Deutsche Heldentaten in Frankreich

Berlin, 17. Juni. In schärfster Verfolgung stoßen unsere Truppen dem zurückfliehenden Feinde nach. Immer wieder gelingt es, durch blitzschnelles Zupacken für den weiteren Fortgang der Operationen wichtige Geländepunkte zu besetzen. So nahm der bereits einmal im OAB-Bericht genannte Kommandeur eines Schützenregiments, Oberleutnant Bask, seiner Division weit voraus, in fähigem Handreich Flugplatz und Stadt St. Dizier, vernichtete dort mehrere Flugzeuge und machte weitere große Beute.

Ein Panzerregiment unter Führung seines Kommandeurs, Oberleutnant Eberbach, besetzte im letzten Augenblick vor der Sprengung durch den Feind eine äußerst wichtige Seinerbrücke. Das sind nur Beispiele für unzählige andere ähnliche Taten!

Moskau an Lettland und Estland

Moskau, 17. Juni. Wie amtlich verlautet, hat die Sowjetregierung an die Regierungen von Lettland und Estland gleichlautende Noten gerichtet, in denen ähnliche Forderungen vorgebracht werden, wie die bereits von Litauen angenommenen.

In den Noten an Lettland und Estland stellt die Sowjetregierung fest, daß diese beiden Staaten die sogenannte baltische Allianz nach der Unterzeichnung der Beistandspakte mit der Sowjetunion nicht aufgehoben, sondern im Gegenteil verfestigt hätten durch die Einbeziehung Litauens in dieses Bündnisverhältnis und durch den Versuch, auch Finnland zur baltischen Allianz hinzuzuziehen. Die Sowjetregierung könne dieser Politik, die dem im Herbst vorigen Jahres abgeschlossenen Beistandspakt zumiderlaufe, nicht unbeteiligt zusehen, vielmehr, als sie selbst ihre aus den Beistandspakten resultierenden Verpflichtungen auf das genaueste eingehalten habe. Die Sowjetregierung sehe in der baltischen Allianz nicht nur eine Gefahr, sondern auch eine direkte Bedrohung gegen die sowjetischen Grenzen.

Infolgedessen hält die Sowjetregierung folgende Minimalforderungen als absolut notwendig: 1. Die Bildung einer neuen Regierung in Lettland und Estland, die föhig und willens seien, die Bedingungen der Beistandspakte ehrlich durchzuführen; 2. den freien Einzug für die sowjetischen Truppen nach Lettland und Estland zur Befreiung der wichtigsten Punkte der beiden Länder, um die Durchführung der Beistandspakte zu garantieren.

Sonntagabend haben, wie weiter mitgeteilt wird, die Generalen Lettlands und Estlands dem Regierungsoffizier und Außenkommissar Molotow das Einverständnis ihrer Regierungen zu den Forderungen der Sowjetregierung mitgeteilt.

Rom, 17. Juni. Amtlich wird die Liste der neuen Regierung bekanntgegeben: Ministerpräsident: Justus Paleolo; Vizepräsident und Außenminister: Kress-Verdicesio, übernimmt gleichzeitig das Amt des Vizepräsidenten (bisher Finanzminister); Landwirtschaftsminister: Milla, übernimmt gleichzeitig das Amt des Innenministers; Justizminister: Baccarillo; Kriegsminister und Oberbefehlshaber: General Bittanokas (bisher Oberbefehlshaber); Gesundheitsminister: Dr. Rogan (neuer Ministerium).

die man nach Petains Erklärung überall in Holland hört. Allgemein geht die Auffassung dahin, daß es sich hierbei um mehr als den Zusammenbruch einer Großmacht handle, sondern darüber hinaus um den Zusammenbruch eines Systems. Diese Meinung kommt im „Telegraph“ klar zum Ausdruck. Dieses Blatt schreibt u. a., wenn man die Ursache der französischen Niederlage erkennen wolle, dann brauche man nur zu vergleichen, welchen Platz Adolf Hitler im Herzen des deutschen Volkes einnehme und was dagegen das französische Volk an Gestalten wie Reynaud und Konjorten habe.

Frage kam die Meldung von Petains Erklärung über Frankreichs militärischen Zusammenbruch, obwohl die letzten Nachrichten noch größere deutsche Erfolge erwarten ließen, doch völlig überraschend. Noch häufiger als bei früheren Gelegenheiten hört man gerade vom einfachen Volk, daß die westlichen kapitalistischen Mächte nun die gerechte Strafe für die Entfesselung des Krieges treffen.

Die von Tag zu Tag merklich zunehmende Bewunderung für Deutschlands unüberwindliche Wehrkraft hat sich in Ungarn nach mehr gesteigert. Die Erinnerungen an die Waffenbrüderschaft im Weltkrieg finden lebendigen Ausdruck.

Wie immer beim Eintreffen sensationeller Meldungen, so sammelten sich auch am Montag in Lissabon vor den Zeitungsgebäuden dicke Menschenmengen, um die Botschaft Petains an das französische Volk und die deutsche Meldung über die bevorstehende Zusammenkunft Führer-Duce zu lesen. Mit voller Bewunderung äußert sich die Menge über die Waffenerfolge der deutschen Wehrmacht. Charakteristisch dafür ist folgende Ausrufung: Die Deutschen haben die Franzosen von hinten am Hofenboden aus der Maginotlinie gejogen.

Der militärische Zusammenbruch Frankreichs, wie ihn die Rundfunkansprache Petains nicht deutlicher zeigen konnte, wurde in Regio über Reynaud bekannt. Die Nachricht davon verbreitete sich wie ein Lauffeuer und löste gewaltige Sensation aus, besonders als noch die Meldung aus dem Führerhauptquartier eintraf, „Universal Grafico“ gab ein Extrablatt heraus.

In Trailliens Hauptstadt wirkte die Rundfunkansprache Petains besonders sensationell. Durch das läbliche Sirenengeheul wurde von den Zeitungen in Buenos Aires Petains Erklärung angeleitet. Dieses Ereignis hatte hier aussehenerregende Wirkung.

Der italienische Wehrmachtsbericht

Verbaste Tätigkeit der italienischen Luftwaffe — Erfolgreiche Angriffe auf feindliche Flottenstützpunkte und Flughäfen — Aktionen gegen die englischen Streitkräfte in Nordafrika in vollem Gange

Rom, 17. Juni. Der italienische Wehrmachtsbericht vom Montag hat folgenden Wortlaut:

„Das Hauptquartier der italienischen Wehrmacht gibt bekannt: Unsere Luftwaffe hat am gestrigen Tage die Flottenstützpunkte und die Flughäfen von Malta, Korsika und Tunis mit Bomben belegt. Im Luftkampf wurde ein englischer Jäger abgeschossen.“

Die feindliche Luftwaffe hat sich auf einige Einflüge, fast immer mit verhältnismäßig wenig Flugzeugen, beschränkt und dabei besonders nachts auf Städte und auf offenes Gelände Bombenabgeworfen. In Savona wurden bei der Zivilbevölkerung ein Toter und einige Verwundete gezählt. In Cagliari hat der feindliche Angriff Schaden an einigen Hallen des Flugplatzes angerichtet; sechs Mann des technischen Personals sind tot, etliche 30 wurden verletzt. In Palermo hat sich die feindliche Fliegerformation beim Start unserer Jagdflugzeuge zurückgezogen und auf den Angriff verzichtet.

In den Alpen immer häufigere Tätigkeit unserer Aufklärungsabteilungen.

In Nordafrika sind zu Lande, in der Luft und zur See Aktionen gegen die englischen Streitkräfte mit günstigem Ergebnis in voller Entwicklung.

In Ostafrika umfangreiche Tätigkeit unserer Luftwaffe gegen Flotten- und Luftstützpunkte im Süden und in Kenia mit beträchtlichen Ergebnissen: Einige Flugzeuge wurden am Boden zerstört und Schaden an den Anlagen angerichtet. Einige Einflüge des Feindes haben Schaden an den Anlagen und in Dize Dava an der Bahnlinie verursacht.

Der Ring ist geschlossen

Die französischen Armeen befinden sich in voller Auflösung. Die scharfe Verfolgung in ungeheuren Tempo trägt in die zerstreuten Quadrate des Chaos. Es fehlt der für alle Operationen notwendige ständige Kontakt mit der Führung, und es fehlt an der Zeit zur Ueberlegung und zum Sammeln. Daß 39 unversehrte fertigbereite Bomber in unsere Hände fielen, daß unsere Truppen neben Eisenbahngelöcher — der Stolz der französischen Artillerie — erbeuteten, zeigt ebenso deutlich wie der nahezu ungläubhaft erscheinende fähne Vorstoß, der die Loire-Uebergänge bei Orleans in unseren Besitz brachte, daß der Feind in voller hollischer Flucht ist.

Die über das Plateau von Langres zur Schweizer Grenze vordringenden deutschen Truppen haben den Ring um die feindlichen Armeen vor und in der Maginot-Linie bei Belancon geschlossen. Das Schicksal des umzingelten Feindes ist besiegelt. Ein Pionier in der Art der Flandernschlacht bricht über sie herein. Inzwischen sind die deutschen Truppen über den Oberrhein durch die Maginot-Linie hindurch und über sie hinweg gegen die Vogesen vorgestoßen. Der Durchbruch der Maginot-Linie an der Saarfront engt bereits den Ring der in Lothringen und im Elsass stehenden Feinde ein. Das französische Heer ist zerrüttet.

Daß dieser militärische Niederbruch, für dessen Schnelligkeit und Ausmaß man vergeblich nach einer historischen Parallele sucht, nicht ohne Rückwirkungen auf die politische Führung Frankreichs geblieben ist und bleiben konnte, hat sich in der Umbildung des französischen Kabinetts offenbart. Es war die dritte Regierungskrise seit der Offensive. Reynaud und seine Clique, die ihr Volk immer tiefer ins Unglück führten, haben abgewirshastet und verschwinden. Diejenigen, die für diese Not verantwortlich sind, bringen sich in Sicherheit. Der neue Ministerpräsident, Marschall Petain, erklärte in einer Rundfunkansprache: Frankreich muß die Waffen niederlegen. Der Führer und der Duce treffen sich zur Ueberprüfung der Lage.

In einem Tempo ohnegleichen vollzieht sich Weltgeschichte und Weltgericht. Voll Bewunderung, Stolz und Dankbarkeit blüht das deutsche Volk auf seine Wehrmacht und seine Führung.

Hafia und Ifo haben anläßlich der Einnahme von Paris dem Führer telegraphisch herzliche Glückwünsche übermittelt. Präsident Roosevelt unterzeichnete die 1466 Millionen Dollar anfordernde Wehrvorlage.

3. Seite
Neid
Hilf
Poliz
einen
jedl
fammi
ren ha
hat, v
Seend
Kelsch
geren
der We
tung
Eider
zialist
wurde
ford
lärt, j
getenz
Jurdif
fieren,
wäeln
Die
gang d
deutsche
Karem
Deutsche
beimgel
Reich h
Kugel
zu befo
schen fa
melt H
1939 in
welchen
W a r t
tigen
Walden
weil tu
ndlich
schen
preußen
ken zur
übrigen
Häufig
gauen
Inoge
und ru
Berteil
Hofen
Brombe
Hohenfo
Wohlym
planmä
(FR)
Unsere
Kürmen
Frontab
weiter
Nieman
Über
gaben n
fahren
pracht
ten. Da
haben
schen
der Gef
Bon
bestet
men sein
dahinter
fahren
ten Hg
oberen
Auf d
land leb
Oh g
„Hier
29 Sold
die mit
schuldig
Grabhü
der umf
In Fl
Die S
dern d
Von d
hin an
lämpfen
Gräbern
und wir
zurückf
Kreuz
die wir
Denn
In W
erleuu
Oberst
von Gal
Grenzen
Direktor
In t
aus W
der dor
pedeten
ven gen
hat die
angefog



Das große Umfiedlungswerk

Reichsführer SS. Himmler gibt einen ersten Ueberblick
Berlin, 17. Juni. Reichsführer SS. und Chef der deutschen Polizei, Heinrich Himmler, gibt im „Reichsverwaltungsblatt“ einen ersten Ueberblick über das gewaltige völkische Umfiedlungswerk, das er im Auftrag des Führers als Reichskommissar für die Festigung des deutschen Volkstums durchzuführen hat. Nachdem er auf den geschichtlichen Hintergrund verwiesen hat, von dem sich die deutsche Zukunftsaufgabe nach der siegreichen Beendigung des Feldzuges gegen Polen abhob, verweist der Reichsführer SS. auf den Plan zu einer besseren und tragfähigeren Neuordnung Europas, den der Führer am 6. Oktober 1939 der Welt bekanntgab. Dieser Plan gehörte auch die Behauptung unserer Gegner, daß es sich bei der Wiedergewinnung und Sicherung unseres Lebensraumes im Osten um einen Akt imperialistischer Machtvermehrung handele. Die neuen Ostgebiete wurden nicht zu Bereichen kolonialer Expansionsbestrebungen erklärt, sondern als eindeutig völkischer Lebensraum gekennzeichnet, in dem das vorhandene deutsche Volkstum durch Durchführung neuer Volkstruppen zu festigen und damit zum höheren, untrennbaren Bestandteil Großdeutschlands zu entwickeln ist.

Die erste Sofortaufgabe des Reichskommissars für die Festigung des deutschen Volkstums war die Rückführung der Baltendeutschen und der Deutschen aus Wolhynien, Galizien und dem Karpaten-Gebiet. Rund 63 000 Baltendeutsche und rund 130 000 Deutsche aus dem ehemals östpolnischen Gebiet sind ins Reich heimgeführt. Die Baltendeutschen wurden auf 41 Schiffen ins Reich heimgeführt, die insgesamt den 5/8-fachen Umfang der Erdkugel zurücklegten. Es waren ferner 203 000 Kubikmeter Gepäck zu befördern. Von den Wolhyniern, Galiziern und Karpaten-Deutschen kamen über 95 000 in 93 Zügen an, über 25 000 in 71, meist Klimateilzügen und viele Tage fahrenden Trecks, rund 1000 in elf Lastwagenkolonnen und mehr als 7500 zu Fuß. Die meisten Umsiedler dieser Volkstruppen werden im Reichsgau Wartheland ihre neue Heimat finden. Nach dem eingehenden Abschluß der Einweisung ist damit zu rechnen, daß die Baltendeutschen in Industrie und Handel rund 3000, im Handwerk rund 1000 selbständige Betriebe führen werden, die sie zunächst treuhänderisch verwalten. Ferner sind von den baltendeutschen Landwirten und Bauern etwa 3000, in Danzig-Westpreußen etwa 150 landwirtschaftliche Betriebe verschiedener Größen zunächst ebenfalls treuhänderisch übernommen worden. Die übrigen Baltendeutschen gliedern sich in die verschiedensten, meist häßlichen Berufe und haben überwiegend in den neuen Reichsgauen Arbeit gefunden.

Insgesamt wurden rund 51 000 Baltendeutsche im Wartheland und rund 11 000 in Danzig-Westpreußen eingewickelt. Ueber ihre Verteilung auf die größeren Orie ergibt sich folgendes Bild: Posen 29 000, Litzmannstadt 8800, Göttershausen 2800, Kallisch 2000, Bromberg 8100, Gnesen 1700, Leslau 1300, Lissa 1200 und Hohenstaun 1200. Die Einweisung der deutschen Bauern aus Wolhynien, Galizien und dem Karpaten-Gebiet schreitet nunmehr planmäßig fort.

Das Kreuz an der Aisne

Von Kriegsberichterstatter Billy Kahlert

(FR.) Frankreich liegt unter der Bruthitze der ersten Junitage. Unsere Kameraden haben die Aisne bereits überschritten und können unausfahrlam vorwärts. Wir liegen noch an unserem Frontabschnitt und warten auf den Befehl, weiter vorzustoßen, weiter vorzuschieben in Feindesland. Wann kommt der Befehl? Niemand kann es sagen.

Über trotzdem gibt es für uns keine Ruhe. Mancherlei Aufgaben müssen in diesen Tagen des Wartens erfüllt werden. Wir fahren durch das fließende Land, das nun in reifender Sommerpracht der Ernte entgegensteht. Die saftig grünen Wiesen leuchten. Das Korn wächst sichtbar empor. Und die ersten Ähren haben uns bereits erstrahlt. Trotz des Krieges achten wir deutschen Soldaten auf die Natur. Davon kann uns auch der Donner der Geschütze nicht abbringen.

Von einem Hügel überblicken wir das Land. In der Ferne heftet sich unser Blick auf ein hoch aufragendes Kreuz. Es muß neu sein. Ein Heldensriedel? Das ist mein erster Gedanke. Die dahinter liegende Kirche bestärkt mich in meiner Annahme. Wir fahren dorthin. Ein schmaier Feldweg trägt uns über die sanften Hügel an eine große Wiese, die leicht ansteigt. An ihrem oberen Ende steht das Kreuz, majestätisch und groß, weitlich sichtbar. Auf dem Querbalken lesen wir: „Sie starben, auf daß Deutschland lebe.“

So geht näher. Mit kleineren Buchstaben ist verzeichnet: „Hier ruhen ein Kompanieführer, vier Unteroffiziere und 29 Soldaten eines Infanterieregiments.“ In sechs großen Hügeln, die mit fünf und sechs kleinen Kreuzen aus blankem Holz geschnitten sind, ruhen die tapferen Kämpfer unserer Armee. Jeder Grabhügel ist mit Gesteinsplatten belegt. Kränze aus Blättern der umherstehenden Büsche, nebenbei gebunden, liegen darauf. In Flaschenkümpfen stehen Feldblumen.

Die Sträucher blühen, die die Kameraden ihren geliebten Brüdern brachten. Von dem Hang schaut man weit über französisches Land, schaut hin an die Aisne, wo nun die Kameraden für die gleiche Aufgabe kämpfen, für die diese 34 deutschen Männer stelen. Aus ihren Gräbern schauen sie gleichsam ihren kämpfenden Kameraden zu, und wir, wenn wir wieder in Feindesland marschieren, werden zurückfahren auf den Hügel, werden das in den Himmel ragende Kreuz sehen, das uns mahnt, daß dort unsere Brüder ruhen, für die wir nun mitkämpfen.

Denn nur aus Opfern wächst der Sieg.

In Anerkennung besonderer Verdienste befördert. In Anerkennung besonderer Verdienste ist befördert worden: Zum Oberst in der Fliegertruppe der Oberleutnant Freiherr von Gablenz, Oberst Freiherr von Gablenz ist weit über die Grenzen Deutschlands hinaus bekannt als der „fliegende Direktor der Deutschen Luftwaffe“.

In treuer Waffenbrüderschaft vereint. Stefani meldet aus Adis Abeba, daß der deutsche Generalkonsul namens der dort anwesigen Deutschen den Bizekönig um die Ehrenmedaille habe, an der Seite der italienischen Truppen gegen den gemeinsamen Feind kämpfen zu dürfen. Der Bizekönig hat die Erfüllung der Bitte der deutschen Staatsangehörigen zugelangt.

Aus Nagold und Umgebung

Vom Süden bis zum Norden, vom Osten bis zum Westen gibt es nur einen Glauben und nur ein Bekenntnis: Deutschland und immer wieder Deutschland!
Wolff Hittler.

18. Juni: 1815 Schlacht bei Waterloo. — 1916 Immelmann gefallen.

Sabepreisermäßigung für Lazarettbesuche

Die Reichsbahn gewährt auf Antrag Angehörigen von verwundeten Soldaten Fahrpreisermäßigungen zum Besuch des Lazarett. Die Ermäßigung beträgt 50 v. H. in der 2. und 3. Klasse für Personenzüge. Kinderbewilligte erhalten in Dringlichkeitsfällen KSB-Guthscheine bei den örtlich zuständigen KSB-Dienststellen. Die Formulare für die Ermäßigungsanträge sind bei allen größten Fahrkartenausgaben der Reichsbahn zu erhalten.

Die neue Haushaltungsschule des Obergaues Württemberg

In Unterhaußen, in der Nähe Reutlingens, steht nun die neue Haushaltungsschule des Obergaues Württemberg, die am 1. 7. 1940 ihren ersten sechswohigen Kurs beginnt. Neben der gründlichen hauswirtschaftlichen Schulung in der neuesten Ernährungslehre, dem Kochen, Baden, Waschen, Plätten, Schneidern und Ausbessern lernen die Mädel aus einer Säuglingskation mit den Kleinen umgehen und sie pflegen. Eine Kindergärtnerin, die Unterricht, Pflege und Behandlung des Kleinkindes erteilt, gibt Anleitungen zum Backen von schönem und zweckmäßigem Spielzeug. Auch in die Gesundheits- und Krankenpflege, in die Gartenarbeit und Haustierrichtung erhalten die zukünftigen Hausfrauen einen Einblick. Als nötigen Ausgleich zur Garten- und Hausarbeit schließt der Lehrplan die weltanschauliche und kulturelle Schulung, Sport und Fahrten ein. — Alle Fragen über die Haushaltungsschulen sind an die Sozialabteilung des Obergaues Württ., Stuttgart, Ernst-Weinlein-Str. 40 zu richten.

Unsere Zähne sind ein lebendiger Teil des Körpers. Jede Vernachlässigung der Zähne rächt sich an unserer Gesundheit.

CHLORODONT

Die erste Reichsstraßenfammlung

Von 42 250 Verwundeten sprach der Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht in seinem zusammenfassenden Bericht nach der Vernichtungsschlacht in Flandern und im Artois. Wie ein stiller Trost für die deutschen Mütter fand diese Zahl neben dem stolzen Sieg der deutschen Geschichte. Kein Volk auf der Erde hat das Recht, stolzer und dankbarer zu sein als wir. Und so vergah keiner in der Heimat, daß jeder dieser verwundeten Soldaten und ihrer Tausend gefallenen Kameraden erst durch sein schweres Blutopfer den Sieg in der Entscheidungsschlacht herbeigeführt hat.

Amso großer erwächst die Forderung an die Heimat, sich der Tapferen der Flandernschlacht, der Stürmer von Verdun und der Besieger der Maginot-Linie würdig zu erweisen. Am kommenden Samstag und Sonntag wird sie Gelegenheit haben, dieser Forderung zu entsprechen.

Die Kämpfer des Weltkrieges, die Männer des NSDAP, die jungen Soldaten von morgen, die Jungen der SA, und die Männer und Frauen des Deutschen Roten Kreuzes werden an diesen Tagen mit Blumen für die Erste Reichsstraßen-Sammlung des Kriegs-Hilfswerkes für das Deutsche Rote Kreuz auf die Straße gehen.

— Berufliche Elternbehälter auch für neue Kriegesbeschädigte. Die Bergünstigungen, die Kriegesbeschädigte bei Reisen mit der Eisenbahn genießen, sind mit sofortiger Wirksamkeit auf die Kriegesbeschädigten Teilnehmer am gegenwärtigen Krieg ausgedehnt worden. Fahrpreisermäßigungen werden zunächst bei bestimmten Reisen gewährt, und zwar an Kriegsteilnehmer, die wegen einer im Kriege erlittenen, amtlich anerkannten Dienstbeschädigung dauernde Schädigung der Gesundheit zurückbehalten haben. Diese Kriegsteilnehmer reisen zum halben Fahrpreis zweiter oder dritter Klasse bei Fahrten, die im ursächlichen Zusammenhang mit der Kriegesdienstbeschädigung stehen, also zur Behandlung durch Fachärzte oder in Heilanstalten oder zum Besuch von Kurorten oder zum Erholungsurlaub oder bei Fahrten zu Ausbildungslehrgängen usw.

— Disziplin! Hast Du Dir mal schon darüber Gedanken gemacht, was besser ist, eine Werteliste innere Disziplin und runter in den Luftschutzraum oder Gleichgültigkeit, Sorglosigkeit und falsch angebrachter Mut. Sieh dich keinen Illeralarm aus dem gewohnten Leben bringen zu lassen? Die Antwort darauf ist wirklich sehr einfach. Der eine tut seine Pflicht sich selbst, seiner Familie und dem Vaterland gegenüber! Der andere aber bringt seine Familie in tiefes Leid.

— Rosenzeit. Ringsum in den Gärten stehen sie in voller Pracht, die roten und weißen Rosen, seltener ihre gelben Schwester. Sie erinnern daran, daß der Sommer seinem Höhepunkt nahe ist. Sie ist zwar ein Fremdling auf deutschem Boden, die Königin der Rose; aber wer wollte sie noch missen? Schon die Wölfer des Altertums wußten sie zu schätzen. Schon sie schmiegten in Rosenbüschen. Von altersher war die Rose die Blume der Liebe und Freude. Sie wurde schon bei den ersten Wölfen der Geschichte zum hochzeitlichen Schmuck gewählt. Manche Legende weiß von der Rose zu berichten. Rose und Liebe waren von jeher zwei schwer zu trennende Begriffe. Und Lannhäuser sagt: „Wer Herz vor Liebe brennt, der soll einen Kranz von Rosen tragen.“ Aber auch die Rosen mahnen an die Vergänglichkeit alles Irdischen. Heute duften sie noch in unnahbarlicher Schöne, in der Nacht entblätterte sie ein tobender Sturmwind. Darum hat das Wort Geltung:

Blühe Rosen, wenn sie blühn;
Morgen ist nicht heut.
Keine Stunde laß entfliehn;
Flüchtig ist die Zeit!

Säumniszuschlag bei nichtrechtzeitiger Steuerbezahlung

In den Bestimmungen über die Erhebung eines Säumniszuschlags ist eine Änderung eingetretten. Es kann jetzt nicht mehr vor Mahnung immer Zuschlagsfrei gezahlt werden. Der Zuschlag ist vielmehr mit dem Ablauf des Fälligkeitstages verwirklicht.

Schlottersbets 100. Geburtstag

Altensteig. Am 14. Juni 1840, hark in Oberürtheim der württ. Hof- und Theaterdichter Johann Friedrich Schlottersbets, geboren am 7. Juni 1765 in Altensteig als Sohn des Stadtpfarrers. Seine 60 Gedichte sind zwar nicht von hohem künstlerischem Wert, verdienen jedoch als stilkundliche und kulturhistorische Dokumente eines Zeitabschnittes der württembergischen Literatur- und Theatergeschichte Beachtung.

Goldene Hochzeit

Oberaltheim. Am Sonntag feierten die Eheleute Sebastian Ade und dessen Ehefrau Sofie Ade geb. Weber, ihr goldenes Ehejubiläum.

Nachrichten von unseren Soldaten

Unterjettingen. Landw.-Messeur Willi Bojinger wurde bei Cambrai bei einer 55-Sturmabst. an Schulter und Oberarm schwer verwundet und ist in ein Kriegslazarett überführt worden. — Gest. Hermann Andler, Gemeinderat, hat sich bei den krieglichen Verrichtungen einen Knöchelbruch zugezogen und liegt ebenfalls in einem Kriegslazarett. Wir wünschen den beiden Soldaten baldige Wiederherstellung und gänzliche Genesung. — Der von seinem Feldtruppenteil bei Karbit als vermisst hierher gemeldete Emil Riethammer, Gottlobs Sohn, war einige Tage versprenget und ist nun wieder glücklich bei seinen Kameraden angekommen. Die ganze Gemeinde nimmt hiervon mit höchster Befriedigung Kenntnis!

Letzte Nachrichten

Der ägyptische Generalkonsul von den Engländern verhaftet
DRE, Rom, 18. Juni. Der ägyptische Gesandte in Rom, Marad Sid Ahmed Pascha, der seiner Regierung dringend geraten hatte, aus dem Kampf gegen Italien herauszutreten, andersfalls werde er zurücktreten, ist nach der Schweiz abgereist. Der ägyptische Generalkonsul Aziz Al Rasji Pascha, der gleich ihm scharf antikrieglich eingestellt ist, ist von den Engländern verhaftet worden.

Der frühere Präsidentschaftskandidat Landon gegen Roosevelt
DRE, New York, 18. Juni. Der frühere republikanische Präsidentschaftskandidat Landon kritisierte in einer Erklärung Roosevelts Haltung zu den Weltmächten und zu dem europäischen Kriege als „auf eigene Verantwortung unternommene Schritte in Richtung auf einen Krieg, für den die Nation völlig unvorbereitet ist und den die überwiegende Mehrheit des USA-Volkes mißbilligt“.

Landon schloß sich dem Protest des demokratischen Senators Wheeler gegen Roosevelts Spiel mit Americas Außenpolitik an und erklärte, was ihn besonders beunruhige, sei der Versuch des Präsidenten, die Vereinigten Staaten an den Rand des Krieges zu führen, ohne sich um die durch den Bundeskongreß verordnete Ansicht der amerikanischen Nation zu kümmern.

Hochherzige Spende des bulgarischen Generals Scheloff

DRE, Sofia, 18. Juni. Der bulgarische General der Infanterie Scheloff, der im Weltkrieg Oberbefehlshaber der bulgarischen Armee war und mit dem Orden „Pour le merite“ ausgezeichnet wurde, hat, erfüllt von aufrichtiger Anteilnahme an den neuen Heldentaten und Siegen der einzigartig tapferen deutschen Soldaten, gebeten, daß der ihm zukommende Ehrensold als Träger des „Pour le merite“-Ordens für die Dauer des Krieges dem Deutschen Roten Kreuz zugunsten verwundeter Soldaten überwiesen werde.

Glückwünsche des Führers zum Geburtstag Admiral Hortyos

DRE, Berlin, 18. Juni. Der Führer hat dem Reichsverweser des Königreiches Ungarn, Herrn Admiral Hortyos von Nagybanya, zum Geburtstag drachlich seine Glückwünsche übermittelt.

Aus dem Gerichtssaal

Zuchthaus für jugendlichen Schwerverbrecher

Stuttgart, 16. Juni. Die Strafkammer verurteilte den 17jährigen, in Schorndorf wohnhaften Walter H. aus Stuttgart wegen eines Verbrechens der Rotzucht zu drei Jahren Zuchthaus. H., ein trotz seiner Jugend sittlich schon völlig verkommenes und wiederholt vorbestrafter Taugenichts, hatte am Sonntag, 21. März, abends in einem Wald auf Gemarkung Wüderhausen ein 23jähriges, fragend einherwanderndes Mädchen aus Unterurbach überfallen, zu Boden geworfen, gewürgt und dann verewaltigt. Die Strafkammer wandte bei ihrem Urteil die Verordnung vom 4. Oktober 1939 an, monach auch bei Jugendlichen, die sich eines Verbrechens schuldig machen, eine Zuchthausstrafe ausgesprochen werden kann.

Ein fettfreies Waschmittel mit fettlösender Wirkung - Das ist imi!
Die Berufskleidung kann noch so verschmiert, verölt, verkrustet sein, imi löst alles, reinigt gründlich und spart Seifenkärtchen.

Ein Berliner Stimmungsbild

Wie die Reichshauptstadt die Sondermeldung von Frankreichs völligen Zusammenbruch empfing

Berlin, 17. Juni. Überall von den Berliner Häusern grüßten an dem ersten Tag dieser Woche noch die Siegesfahnen, mit denen sich die Reichshauptstadt geschmückt hat, als die Stunde von dem Fall von Paris die Herzen aller Deutschen anzudeuten ließ. Drei Tage sind seitdem vergangen. Die Fahnen hängen sich im leichten Wind, ihr Leuchten glänzt über dieser sonst so nüchternen Stadt der Arbeit, in der die Menschenmengen mit feiertäglichen Gesichtern umhergehen.

Die Zeiger der Uhr gehen auf die fünfte Nachmittagsstunde. In den Gassen und Plätzen wird zum Feierabend gerufen. Die Berliner machen sich auf den Heimweg. Auf den Straßen herrscht das von dieser Zeit übliche Gedränge. Auf den Terrassen der Kaffeehäuser sitzen sommerlich gekleidete Menschen. Da — irgend wer hat es gerufen. Aufgeregt fahren die Köpfe herum. Ein Lautsprecher aus einem der großen Geschäfte löst über die Straße. Die Fäden einer Marschweise schallen herüber. Was ist los? Mit hochroten Gesichtern kommen zwei Verkäuferinnen aus dem Laden geführt. Oben ist eine Meldung von weitesttragender politischer und militärischer Bedeutung aus dem Führerhauptquartier angekündigt worden — ruft die eine von ihnen mit einer Stimme, in der die Erregung klingt. Immer mehr Menschen haften über den Jahrdamm.

Wer denkt da noch an die Heimfahrt. Eine Frau läuft zur nächsten Telefonzelle. Aber dort stehen schon andere Volksgenossen Schlange, die ihre Lieben zu Hause oder gute Freunde aufmerksam machen wollen. Ein dichtbesetzter Autobus fährt vorüber. Die wissen noch nichts! Hallo! Hallo! — Arme reden sich hoch und winken. Neugierige Gesichter blicken aus dem Bus heraus. — „Aussteigen — Sondermeldung!“ ruft ein dicker Mann mit dröhnender Stimme. Die Wartenden haben Verstärkung bekommen. Leer muß der Autobus seine Fahrt fortsetzen. Mit traurigem Gesicht, auf dem aber dennoch gespannte Freude liegt, blüht der Schaffner zurück. Es ist noch zu sehen, wie er sich weit aus dem Wagen herausbeugt und einigen Fußgängern etwas zurief.

Berlin ist in wenigen Minuten eine große Familie geworden. Was wird sein? Diese einzige Frage beherrscht die Seelen der Millionenstadt. Jetzt endlich — die Spannung, die schier unerschütterlich auf allen lagert, erreicht ihren Höhepunkt. Das Frankreichs-Lied erklingt aus dem Lautsprecher, und dann das allen bekannte Signal: Trommelwirbel und „Es draußt ein Ruf wie Donnerhall!“

Und nun — nun — die ruhige, klare Stimme des Anführers. Frankreich muß die Waffen niederlegen! — Frankreich muß...? — Ganz stille sind die Menschen jetzt. Mit fixen Gesichtern, in denen die Augen brennen, stehen sie da und hören die herrliche Kunde. — „Spätere Geschlechter werden uns darum beneiden, daß wir diese historische Stunde erleben durften!“ erklingt die Stimme aus dem Lautsprecher. Und dann schwingt das Deutschland-Lied empor. Die Arme reden sich zum Gruß der Deutschen, heller Glanz leuchtet auf allen Gesichtern. Wie ein Schwall draußt es durch die Straßen: „Deutschland, Deutschland über alles!“

„Es lebe der Führer, unsere Soldaten Sieg-Heil!“ — Von irgendwoher kam der Ruf, der sich fortpflanzte, durch die Straßen und Häuser Berlins tönt und in den Herzen der Menschen anklingt!

Der Mann hat sich gelüßt. Subelnde Freude bricht sich Bahn. Menschen, die sich nie gesehen, halten sich bei den Händen und lachen und sprechen aufeinander ein. „Unser Führer, unsere Soldaten“, das heißt immer wieder. Die Fahnen wehen über der verzauberten Stadt, leuchten und glänzen über Deutschland, die Fahnen des Sieges!

Der Führer verlieh neue Ritterkreuze

Berlin, 17. Juni. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Generalfeldmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen: dem Hauptmann Wilhelm Balthasar in einer Jagdgruppe, dem Oberleutnant Harras in einem Flak-Regiment.

Hauptmann Wilhelm Balthasar hat, wie schon der Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht vom 15. Juni bekanntgab, im Luftkampf 20 Gegner zum Abtunz gebracht und elf feindliche Flugzeuge am Boden durch Angriffe aus der Luft vernichtet. Ihm wurde die hohe Auszeichnung verliehen für seine persönliche Tapferkeit, in Anerkennung des kühnen Angriffsgeistes, den er als Jagdflieger bewiesen hat.

Oberleutnant Horst Harras hat am 24. Mai mit einem Geschütz seiner schweren Flakbatterie die Mauer der Zitadelle von Boulogne sturmreif geschossen. Unter schwerstem Abwehrfeuer brachte er das Geschütz 20 bis 30 Meter vor der Mauer in Stellung. Nachdem er in die Mauer Brechen geschossen hatte, drang er mit seinem Erkundungsflieger und einem Unterwachtmeister zur Erkundung der Angriffsöffnungen in die Zitadelle ein und war so der erste deutsche Soldat, der die Zitadelle von Boulogne betrat. Er kämpfte mit einer Schützenkompanie (obwohl den Weg zur Zitadelle und entwarfente dort trotz heftigen Feuers, das den Angreifern aus der mittleren Burg entgegenzuschlug, die Befehle in Stärke von 2500 Mann. Er zwang dadurch den Kommandanten zur Aufgabe des Widerstandes und machte den Rest der Befehle in Stärke von 6000 Mann zu Gefangenen. Durch hervorragende Tapferkeit, Mut und in besonderer Einsatzbereitschaft eroberte so Oberleutnant Harras die Zitadelle von Boulogne im Handstreich.

Wie Tanger besetzt wurde

Begeisterung in der Bevölkerung — Die Häuser im Flaggenschmuck

Madrid, 17. Juni. DWB. erzählt aus Tanger folgende Einzelheiten über die Besetzung durch die spanischen Truppen:

Am 14. Juni um 9.00 Uhr morgens lief im Hafen von Tanger als erstes spanisches Schiff seit Ende des Bürgerkrieges das Rittenhubschiff „Bulcano“ mit einer Kompanie Marine-Infanterie ein. Gleichzeitig fuhren auf Lastwagen aus Tetuan kommende Abteilungen der Kaiser-Garde Wehalla unter Befehl des spanischen Oberleutnants Garpia Ripoll und des Inspektors der genannten Gruppe Pujo ein. Die Nachricht von der Ankunft der spanischen Truppe verbreitete sich wie ein Lauffeuer unter der Bevölkerung. Nach kurzer Zeit standen bereits alle von Spaniern und Italienern bewohnten Häuser im Flaggenschmuck. Die spanischen Truppen besetzten die strategischen Punkte der Stadt und marschierten mit dem Kommandeur zu Pferde an der Spitze durch die Straßen der internationalen Stadt. Auf dem Frankreich-Platz und dem Großen Markt hatte sich eine riesige Menge Europäer und Eingeborener eingefunden, welche die Truppen mit begeisterten Hochrufen empfing.

Der spanische Vertreter besuchte am Mittag die Vertreter der Mächte des Lanoertrates, um ihnen den Entschluß der spani-

schen Regierung mitzuteilen. Der englische und der französische Gesandte forderten daraufhin ihre Kolonien auf, keinen Widerstand zu leisten und Zwischenfälle zu vermeiden. Das Leben verläuft normal. Die internationale Bevölkerung und die Behörden stellen sich widerstandslos unter spanischen Befehl.

Historischer Rückblick auf eine „internationale Stadt“

Das nordwestafrikanische Protektorat Spanisch-Marokko zieht sich in einer bogenförmigen etwa 250 Kilometer langen Strecke von Melilla bis zur Straße von Gibraltar. Die Bevölkerung dieses Gebiets besteht vorwiegend aus Berbern, den arbeitsamen, freiheitsliebenden und seelhaften Rif-Berbern. Sie wird auf 800 000 geschätzt; die kleinen kleineren Wohnhäuser liegen meist eng zusammengedrängt in den Dörfern des Rifgebirges. Im Inneren Spanisch-Marokkos ist die einzige größere Stadtsiedlung das rein berberische Tauen; am Gebirgsrand nahe der Küste liegt die Hauptstadt Tetuan, im westlichen Vorland an der Handelsstraße von Tanger nach Fez-Kar-el-Kebir. Die Küsten- und Hafenshächte Larache, Arzila, Ceuta, Melilla und das internationalisierte Tanger weisen einen starken spanischen Einschlag auf. Die geographische Lage Tangers gegenüber Gibraltar am Eingang in das Mitteländische Meer hat es von selbst mit sich gebracht, daß die Stadt lange Zeit unstritten war.

Im Jahre 1912 wurde durch eine englisch-französische Vereinbarung in Tanger eine internationale Polizei eingerichtet, der vor allem der Schutz der in der Stadt wohnenden ausländischen Gesandtschaften anvertraut war. Tanger ist die größte Seehandelsstadt Marokkos; sein früher fast verlandeter Hafen ist unmittelbar vor dem Weltkrieg durch deutsche Ingenieure wesentlich verbessert worden. Im Sommer 1914 begannen in Madrid Verhandlungen, die das Ziel einer internationalen Regelung im Gebiete von Tanger anstrebten. Sie fanden einen jähren Abschluß durch den Ausbruch des Weltkrieges, wurden aber im Jahre 1923 wieder aufgenommen und führten zu der sogenannten Pariser Konvention, die bis zur Gegenwart bestand. Danach wurde die Stadt von einer internationalen Delegation verwaltet. An der Spitze dieser Stadtverwaltung stand ein Vertreter des Sultans von Marokko, dem ein Verwaltungsbeamter und zwei Stellvertreter beigegeben waren. Sie hatten die Befehle der Versammlung durchzuführen, nachdem sie von der Kontrollkommission, also den in Tanger wohnenden Konsuln Englands, Frankreichs und Spaniens gutgeheißen waren. Außer der Stadt gehörte die Umgebung im Umkreis von 7 Kilometern zu dem internationalen Gebiet, zu dessen Sicherheit eine eingeborene Gendarmerie von 250 Mann unter einem belgischen Offizier bestellt war.

Die Italiener waren sehr verstimmt und haben es den Franzosen nicht vergessen, daß sie im Jahre 1923 zu den Tanger-Verhandlungen in Paris nicht zugezogen wurden. Auf der anderen Seite haben es aber auch die Franzosen „sehr übelgenommen“, daß Mussolini kurz nach dem Abschluß der Pariser Konvention italienische Carabinieri nach Tanger geschickt hat, um die italienischen Interessen unmittelbar zu wahren und um das italienische Generalkonsulat und die Post zu besetzen. Im Jahre 1928

Von Versailles nach Paris

Juni 1940, Juni 1919 — Gedanken beim siegreichen Einmarsch unserer Truppen in P...

NER. In dem Augenblick, da unsere siegreichen Truppen den Boden der französischen Hauptstadt betreten haben, gehen unsere Gedanken zurück zu jenem Ereignis, als am 28. Juni 1919 — also vor 21 Jahren — in Versailles das Diktat zur Ausbeutung und Unterdrückung des deutschen Volkes unterzeichnet wurde. Welch eine Welt liegt da zwischen! Am 28. Juni 1919 geschah der größte Verrat, den die Weltgeschichte je erlebt hat, denn die Alliierten setzten sich über die Lansing-Rote vom 5. November 1918, die bindendes Recht geschaffen hatte, hinweg. In dieser Rote waren die Wilsonschen Grundzüge, die berühmtesten 14 Punkte, nach denen es weder Sieger noch Besiegte und keine Anzweiflungen, Kontributionen oder einen Straffrieden geben sollte, enthalten.

Von Wilsons 14 Punkten wurde keiner erfüllt. Statt dessen sollte Deutschland durch die 440 Artikel des Versailler Diktats für alle Zeiten ohnmächtig am Boden gehalten werden.

Was sich hier im Spiegelssaal von Versailles in diesen Monaten abspielte, war der Beginn eines Dramas für Deutschland. Mitte Juni 1919 übermittelte Clemenceau dem Leiter der deutschen Delegation, Graf Brockdorff-Rantzau, das Schlusswort der sogenannten Siegermächte. Es war ein bedingungsloses Ultimatum. Viele Monate lang hatten sich die Alliierten um die Beute gekümmert. Am 18. Januar 1919 wurde die sogenannte Friedenskonferenz eröffnet und der spanische Deutschhörer Clemenceau zum Präsidenten gewählt.

Man verhandelte hinter verschlossenen Türen von etwa Mitte März an im engen Kreise im sogenannten „Rat der Vier“. Hier wurde das Schicksal Europas beraten und entschieden, ohne Arbeitsplan, wochenlang sogar ohne jedes Protokoll. Zahlreiche Sonderkommissionen tagten. Präsident Wilson zeigte sich in der ersten Phase der Konferenz im großen und ganzen ziemlich standhaft und verteidigte sein Programm gegen den Ansturm der Engländer und Franzosen so gut es ging. Bis er sich am 3. April infolge eines Grippeanfalls ins Bett legte. Die Krankheit fesselte ihn fünf Tage ans Bett, und auch heute noch schwebt ein geheimnisvoller Schleier über dieser Erkrankung, die der Konferenz den Wendepunkt gab. Nach seiner Rückkehr in die Heimat erlitt er im September 1919 einen Schlaganfall, von dem er sich nie wieder erholte.

Nach seiner Erkrankung wurden alle bis dahin aufgeschobenen Entscheidungen, wie über die Frage der Reparationen, des Rheinlandes und des Saarlandes getroffen und am 7. Mai endlich das Dokument den Deutschen überreicht, das angeblich den „Frieden der Völker“ enthalten sollte. Die Zeremonie fand im großen Saal des Hotels Trianon-Palast in Versailles statt. Erst wenige Stunden vorher war das erste fertige Exemplar aus der Druckerei gekommen, und es ist Tatsache, daß niemand auf der ganzen Konferenz dieses sogenannte Friedensdokument als Ganzes gesehen hat. An einer riesigen hüfelförmigen Tafel saßen die Vertreter von 27 Nationen.

Als sich Clemenceau erhob, stritten seine Augen herrlich aus dem Kongolengesticht. Schon der zweite Satz sagte alles: „Die Stunde der schweren Abrechnung ist gekommen.“

Aber Graf Brockdorff-Rantzau erklärte: „Es wird von uns verlangt, daß wir uns als die Alleinverantwortlichen am Kriege bekennen. Ein solches Bekenntnis wäre in meinem Munde eine Lüge.“ Der deutsche Vertreter war während seiner 45 Minuten dauernden Rede — übrigens

England, Frankreich und Spanien als vierte Macht der internationalen Streitigkeiten dadurch befeitigt, daß Italien neben nationaler Verwaltung von Tanger beirat.

Spanien ist mit dieser Verdrängung seines alleinigen Einflusses in Tanger im Herzen niemals einverstanden gewesen. Allgemein war im Lande der Wunsch verbreitet, daß die Stadt, die ja auch zur spanischen Interessenszone in Marokko gehörte, ganz an Spanien fallen möchte. Die Wünsche Spaniens wurden aber von Frankreich und England stets überhört und mußten daher bis auf eine günstige Gelegenheit zurückgestellt werden. Diese günstige Gelegenheit bot sich nach der Ansicht des spanischen Diktators Primo de Rivera schon Ende August 1926, als Abd el Krim nach Scheitern seines Aufstandes sich den Franzosen ergeben hatte. Das Kabinett von Madrid brachte wenige Tage später seine Wünsche den Mandatsmächten in offizieller Form zur Kenntnis, die Regierungen in Paris und London erklärten aber, daß der Zeitpunkt für eine internationale Tangerkonferenz noch nicht gekommen wäre.

Das aus der spanischen Verwaltungsjahre herausgeschaltene Gebiet von Tanger blieb auch während des Biermächtabkommens weiter ein Janfapel. Während des spanischen Bürgerkriegs drohte immer wieder eine Besetzung und endgültige Einverleibung Tangers durch Frankreich. Um einer solchen Entwicklung ein für allemal einen Riegel vorzusetzen, hat sich Franco in das internationale Gebiet seine Truppen einmarschieren lassen. Der begeisterte Jubel in Spanien zeigt deutlich, welcher Popularität sich das entschlossene Vorgehen des Caudillo erfreut.

Isländischer Protest

gegen den gewaltsamen Übergriff Englands

Kopenhagen, 17. Juni. Nachdem bisher über die Besetzung Islands durch britische Truppen am 10. Mai keine näheren Nachrichten vorlagen, erklärt jetzt Rikhaus Büro, daß die isländische Regierung am 10. Mai mündlich und schriftlich gegen die englische Besetzung Islands einen energischen Protest eingelegt hat. Gleichzeitig hat der isländische Gesandte in London gegenüber der englischen Regierung schriftlich protestiert.

Aus Anlaß der Tatsache, daß der deutsche Generalkonsul in Kopenhagen auf einem britischen Kriegsschiff nach England übergeführt worden ist, hat die isländische Regierung ebenfalls einen Protest eingelegt und durch spätere Demarchen bei den britischen Behörden auf freie Heimsendung gedrungen.

Japanische Glückwünsche für Mussolini. Der japanische Kriegsminister Hato und der Generalstabschef des japanischen Heeres, Fürst Kanin, haben folgendes Telegramm an Mussolini gerichtet: „Duce! Anlässlich des Kriegseintritts des japanischen Italiens möchten wir Ihnen den aus tiefstem Herzen kommenden Wunsch ausdrücken, daß die italienische Wehrmacht ihrer glorreichen Tradition getreu, die überwältigsten und glanzvollsten Siege erringen möge.“

Die einzigen Minuten, in denen die Deutschen überhaupt während der ganzen Konferenz zu Worte kamen — sitzen geblieben, was die hohen Häupter der Konferenz entrüstete. Er tat das mit Ueberlegung, um nicht den Eindruck des Angeklagten zu erwecken.

Für die Uebersetzung der 440 Kapitel, über deren Inhalt die deutsche Delegation nichts wußte, war eine Frist von 14 Tagen gestellt worden, während sich die Verfasser des Dokuments genau ein halbes Jahr Zeit gelassen hatten. Als das Dokument entziffert war, wurden auch die schlimmsten Erwartungen übertroffen. Es war ein Buch des Hasses und der Rachsuche! Die deutsche Delegation reiste ab. Am 28. Juni 1919 unterzeichneten dann der damalige Außenminister Hermann Müller von der Sozialdemokratie und der Justizminister Dr. Bell vom Zentrum das Diktat, das erst am 10. Januar 1920 in Kraft trat.

Das Diktat war unmen[schlich]! Deutschland verlor außer seinen Kolonien insgesamt 70 580 Quadratkilometer Land mit sechseinhalb Millionen Einwohnern. Ostpreußen wurde durch den Korridor von dem Mutterlande getrennt, das Saarland für 15 Jahre unter Völkerbundsverwaltung gestellt, das Rheinland besetzt, der Anschluß Österreichs verhindert.

Durch die Auslieferung und Vernichtung gewaltiger Materialreserven, darunter des größten Teiles seiner Handelsflotte, und durch die sogenannten Reparationen sollte Deutschland wirtschaftlich vernichtet, durch die infame Kriegsschuld- und Kolonialschuldfrage disqualifiziert, die militärische Ohnmacht durch Entwaffnung und dauernde einseitige Abrüstung verewigt und die Souveränität Deutschlands durch entmilitarisierte Zonen eingeschränkt werden. Das sind nur einige der einschneidendsten Bestimmungen dieses Gewaltdiktats.

Wie Deutschland, so wurden auch seine Verbündeten behandelt. In ihrer Gesamtheit werden diese Friedensverträge „Pariser Vorortverträge“ genannt, weil sie in verschiedenen Pariser Vororten unterzeichnet werden mußten. Deutschland: Versailles, Österreich: St. Germain, Ungarn: Trianon, Bulgarien: Neuilly, Türkei: Sevres. Auch diese mit Deutschland im Weltkriege verbündeten Länder wurden schwer verstümmelt und in wirtschaftliche Ruinenschaufel gebracht.

Wenn Adolf Hitler von Anfang an seinen unermüdlichen Kampf gegen Versailles gerichtet hat, so entsprang dieses Programm nicht, wie es Deutschlands Feinde oft behauptet haben, dem Wunsch nach einem billigen populären Schlagwort. Versailles war für ihn die Manifestation der Ohnmacht Deutschlands. Er hatte Versailles, immer nur Versailles vor Augen, als er das deutsche Volk zur Sammlung rief. Stein um Stein hat Adolf Hitler von dieser Zwingsburg um Deutschland herausgerissen, Glied um Glied der Versailler Kette zerprengt.

Heute ist Versailles tot. Alle wunden Stellen bis auf die Kolonialfrage sind ausgeheilt. Der Versuch der Feinde, ein „Ueber-Versailles“ zur endgültigen Zertrümmerung des Deutschen Reiches zu schaffen, ist verhindert worden. Versailles, das man einmal ein „schmutziges Irrenhaus“ genannt hat und von dem ein englischer Journalist schrieb, das Diktat sei ein „Wohnsinnosattest“, liegt wie ein Alpträum hinter uns. Vor uns aber zeichnen sich die Konturen eines neuen Europas ab.

Die Epoche von Versailles ist endgültig liquidiert. Vor 21 Jahren wurde den Deutschen das Diktat überreicht. Dem nationalsozialistischen Reich werden niemals mehr Bedingungen gestellt werden. Keine Macht der Welt kann sein Lebensrecht, seine Ehre und Größe durch Forderungen schmälern.

Lybien, die 19. Provinz des Imperiums

Aus einer Wüste wurde in 30 Jahren blühendes Land

Tripolis und Cyrenaika stehen bei den Ereignissen im Mittelmeer mit an vorderster Stelle.

Im Anschluß an den Krieg mit der Türkei okkupierten die Italiener im Jahre 1911 das Gebiet von Tripolis, sieben Jahre später besetzten sie die Küste anschießende Cyrenaika und beide zusammen bilden die italienisch-nordafrikanische Kolonie Libyen. In knapp dreißig Jahren ist hier eine wahrhaft gigantische Arbeit geleistet worden. Wer heute in Tripolis neben den engen malerischen Eingeborenen-Vierteln die prächtigen europäischen Stadtteile sieht, der kann sich kaum vorstellen, daß die Italiener bei ihrem Einzug hier nur ein schmutziges Halennest voranden, kaum gepflasterte, mit Abfällen verunreinigte Gassen — eine Stadt, der es an allem gebrach. Nicht einmal Trinkwasser war vorhanden. Heute strömt das Wasser in zwei Aquädukten ausreichend herein. Auf den asphaltierten Straßen herrscht ein lebhafter Fahrzeugverkehr, den der Verkehrsbeamte auf dem Kastell-Platz mit lässiger Hand regelt. Tripolis nahm einen raschen Aufstieg zur Hunderttausend-Stadt, aber auch diese Etappe ist heute längst überschritten. An die lange Qual-Strasse lehnen sich ungezählte schöngebaute öffentliche Gebäude, meist in jenem orientalischen Arabischen Stil, der dem Uebermaß an Sonnenhelligkeit angemessen ist. Kleine Hotels übertragen mit vielem Geschmack die heimische afrikanische Kunst auf europäische Bedürfnisse. Tripolis hat kein podernarbiges Gesicht wie so viele andere Kolonialstädte. Schön, ebenmäßig und edel ist sein architektonisches Bild.

Eine der wichtigsten kolonialen Planiertaten war der Bau der „Litoranea“, einer sieben Meter breiten Autostraße, die über 1800 Kilometer von der tunesischen bis zur ägyptischen Grenze reicht. Sie ist das letzte Relikt der italienischen Aufbaubarkeit. Als der Gouverneur Balbo im Oktober 1930 in beschleunigtem Tempo die Fertigstellung der Litoranea erstrebte, bestanden schon wichtige Teilstrecken dieser Autostraße. Reichlich tausend Kilometer waren vorhanden; es handelte sich jetzt darum, die fehlenden Verbindungsstücke einzufügen, insgesamt 800 Kilometer. Aber diese neuen Straßentrakte führten durch die unwirtlichsten, heißesten Zonen Nordafrikas. Dazu mußte die Litoranea, ein Triumph über die Wüste, in einem knappen Jahr fertig sein, denn dies Jahr 1936 fiel mit dem Abessinienkrieg zusammen. Es schien fast wie ein Wunder, daß der letzte Hammer Schlag zum vorgesehenen Termin erfolgte. Die 103 Millionen Lire Baukosten waren auf zehn Jahresbudgets der libyschen Regierung bequem verteilt. Die Litoranea hatte sich sozusagen selbst finanziert.

Heute wohnen 100 000 Italiener in Libyen. Sie leben als arbeitssame Kolonisten draußen vor den Oasen, als Handwerker, Beamte, Geschäftsleute und Unternehmer in den Städten. Mit dem Fortgang der Kolonialpolitik vermehrt sich diese wertvolle Bevölkerungsschicht von Jahr zu Jahr. Beim Beginn der Aufbaubarkeit im Jahre 1911 waren es 15000 Italiener, heute ist das erste Hunderttausend überschritten, und nach dem Willen Mussolinis werden in einem Vierteljahrhundert 300 000 Italiener Libyen bewohnen und das ganze Land kolonisieren und fruchtbar gemacht haben.

In dem großen Organismus einer Kolonie gleichen die Häfen den Atmungsorganen. Das trifft vor allem auf Libyen zu. Vom Mittelmeer krümt Leben und Kultur nach Nordafrika herüber. Die Natur hat die libysche Küste nicht sonderlich begünstigt. Was die Italiener bei der Besetzung voranden, genügt bei weitem nicht den bestmöglichen Ansprüchen. Auf der offenen See von Bengasi mußten noch vor ein paar Jahren die Kohldampfer wieder umkehren und nach Syrtus underrückter Dinge zurückfahren, wenn die See etwas bewegt war. Die wirtschaftliche Erschließung der italienischen afrikanischen Provinz lehte gute Häfen voraus, mit ausreichenden Tiefenverhältnissen und schützenden Kajanlagen. In Tripolis und Bengasi wurden die Hafenanlagen mit ungeheuerlichen Kosten großzügig ausgebaut. Aber auch die kleineren Häfen wie Jazara, Misurata und Derna rüdten in den Gesichtskreis der italienischen Seepolitik. Mit der allmählichen Umformung des Landes, mit dem Zuwachs eines dichteren Bevölkerungsdichtungsgebietes erhaltend auch ein größeres Tätigkeitsfeld. Märchenhaft würde aber erst der Aufschwung der libyschen Häfen werden, wenn es den Italienern gelingen sollte, von Bengasi oder Tripolis aus mit einer „Transsahara-Bahn“ die reichen Naturkräfte Zentralafrikas erschließen zu helfen. Es existieren dafür bereits viele Projekte. Am ausführlichsten dünkt die Italiener natürlich jenes Groß-

projekt, das Libyen in einen dauernden Verkehrs-zusammenhang mit dem fernen Abessinien bringen könnte.

Nur ein verhältnismäßig schmaler Gürtel Libyens eignet sich zur intensiven Kolonisation. Da ist zunächst die sandige Steppe vor der Oase von Tripolis, dann gibt es die niederschlagsreiche zweite Bauernzone im tripolitanischen Oasengebiet, die schon vor zweitausend Jahren eine blühende altägyptische Kulturlandschaft war, dann folgt drittens die landwirtschaftliche Zone an der Wüste von Misurata und als vierter und wichtigster agrarischer Distrikt schließlich langgestreckte Hochflächen in der Cyrenaika. Dort schweift der Blick über unabsehbare neugewonnene Felder; die leuchtend weißen Kolonistenhäuschen schimmern geruchsam wie Boote auf dem weiten Ozean neuer Fruchtbarkeit. Die „grüne Cyrenaika“ ist das erklärte Lieblingsland der italienischen Kolonisation. Dort arbeiten jetzt schon 2000 Familien mit 20 000 Familienangehörigen, denn die Acht-Kinder-Familie ist der Typ des Siedlerhaushalts. Libyen braucht Bauern, und Marschall Balbo will so lange den Volksüberfluß aus Italien herüberholen, bis der Sättigungsgrad erreicht und das anbaufähige Land restlos verteilt ist.

Das Ziel Italiens ist ein Mittelmeerreich, das sich auf zwei Kontinente stützt. Der politische Sinn dieser Neuordnung kündigte sich deutlich an, als die libysche Küstenzone bis zu einer Tiefe von 400 Kilometer aus der Gesamtkolonie herausgehoben und verwaltungsmäßig in vier Kommissariate aufgeteilt wurde. Es besteht die sichere Aussicht, daß sie alsbald als Provinzen im Mutterland ausgehen werden. Auch in ihrem Inneren suchen die vier Hauptstädte der Präfekturen ihren erhöhten Verpflichtungen Rechnung zu tragen: das wachsende Tripolis, die Oasenstadt Misurata mit ihrer heimischen Teppichweberei und den Kolonistendörfern, das auslebende meereswärts liegende Bengasi und schließlich das in Palmen gebettete Derna.

Früher war zwischen Tunis und Ägypten ein luftleerer Raum. Libyen war eine Kiste ohne Menschen. Seitdem die Italiener das große Land in sichere Bewahrung genommen haben, ist der luftleere Raum verschwunden. Libyen ist zu einer römischen Provinz geworden. Zu den „weißen Armeekorps“, die Italien schon immer in Libyen stationiert hatte, gesellen sich die Kadets der Eingeborenen. Mit der Waffe zu dienen, ist ein Vorrecht, das in den muslimischen Sonderbürgergesetzen festgelegt ist. So hat Rom vom „vierten Strand“ Besitz genommen und mit der 19. Provinz politisch, militärisch, wirtschaftlich und kulturell auf dem afrikanischen Kontinent Heimatrecht erworben.

Einst wird man dich fragen . . .

Von Erich Otto Funt

Einst wird man dich fragen,
der heute du lebst,
wie viel du getragen,
wie du dich erhebst,
wie stark deine Seele,
dein Herz erdrännt,
wie du dem Befehle
gehörst, dem Land!

Einst wirst du erbeden
wie immer dein Stand.
Was hab ich gegeben
dem Vaterland?

— Verantwortung! Der verantwortungslose Volksgenosse geht bei Fliegeralarm oder Flakbeschuß auf die Straße, aber stellt sich auf den Balkon, neigt sich zum Fenster hinaus! Kurzum, er zeigt, daß er ein Kerl ist. Seine Hintergedanken werden es ihm bis über das Grab hinaus danken. Der verantwortungsvolle Volksgenosse aber geht in den Luftschutzraum, steht einsam bereit für den Selbstschuß, kurzum, er weiß, was er seiner Familie, seinem Vaterland und dem Führer schuldig ist. Zu welchen beiden gehört Du?

Flieger-Kameradschaft

Eine Geschichte von Heinrich Zerkaulen

Es war an einem Frühlingstag des Kriegsjahres 1916, als der deutsche Kampfflieger Oberleutnant Rudolf den fremden Vogel zum Niedergehen zwang. Dies geschah kurz hinter dem deutschen Graben. Oberleutnant Rudolf merkte, wie die grauen Kameraden schon über die Brustung kletterten. Der Franzose war mit Bruch gelandet. Aber aufsehen und gelangennehmen, das würde ein Oberleutnant Rudolf auch fertig bringen. Und also geschah es.

der Maas schauerte, stand auf dem Bordbrett über der Verdniße.

„Ja“, sagte José Maria, „nun einen Schuß Genever.“ Er hatte zwei Kessel über dem Feuer, das sein und Meisjes Gesicht beschien. In dem einen schmorten zwei Hühner, in einer kurzen Brähe, die nach Wachandelbeeren roch. In dem anderen brodelt die ein seltsames Ragout von einem halben Quart Rotwein, von Schinkenwürfeln (ohne Speck selbstverständlich), jungen Gemüsen und kleinen Bällchen, die aus dem gewiegten Fleisch der Hühnerlebern, Herzen und Nieren bestand. Eine winzige Spitze Knoblauch war auch daran, die man mit der Nase kaum wahrnahm. Und nun sollte noch ein Schuß Genever hinzu.

„So“, sagte José Maria, und nahm die Hühner vom Feuer. Meisje mußte sie in kleine Stücke schneiden und in den anderen Kessel tun.

„Eine halbe Stunde noch lasse man das Ganze schmoren“, sagte er feierlich und kostete die Sauce.

In diesem Augenblick trat ein Gast in die Schenke, der von dem Herdfeuer nur unsicher und zudend beleuchtet war.

José Maria blinzelte in die Dunkelheit und plötzlich erkannte er Jan. Er ließ den Köffel fallen und breitete die Arme aus:

„Gegensungel! Jan! Benedicamus Domino! Er ist da!“

Jan bleich, und mit beschmutzten Kleidern, trat näher und sagte mit bitterer Stimme, ohne die ausgebreiteten Arme zu beachten:

„Ah, man ergötzt sich hier, man läßt sich's wohl sein, meiner Frau! Indeß unstermer die Augen um sich fassen hört, mit Mehlbrei erstickt und dann gehängt werden soll. Und in den Wäldern schläft wie ein wildes Tier, jawohl. Und verraten wird von denen, die er geliebt hat, für die er sich in Not und Gefahr begeben hat. Verleugnet und verraten! Meint Ihr, daß sei nicht möglich, ehrwürdiger Herr, wo Ihr doch im Begriffe steht, zum Festichmans Euch zu setzen, während Euer Gutgefell schon auf dem Schindanger saulen würde, wenn Gott und die vierzehn Nothelfer ihm nicht beiaestanden hätten?“

Die Männer aus dem Graben sahen noch, wie der Franzose ein paar Worte niederschrieb, die er jetzt in seiner eigenen Kartentafel dem Sieger reichte. Der deutsche grüßte knapp, ging pfeifend zu seiner Maschine zurück, streifte mit der Hand die beiden Tragflächen ab, als klopfte er den Hals eines braven Tieres, und machte sich wieder startbereit. Die Landser aus dem Graben umfanden noch eine Weile wie große Kinder den toten Vogel, bis ein Unteroffizier den französischen Leutnant abführte.

Jahre schleppten sich hin. Der Krieg war aus und der Strom der Grauen zurückgestaut.

Oberleutnant Rudolf tat längst Dienst in der Kasserloger neben einem Fabrikator. Die Interalliierte Kontrollkommission wurde erwartet. Der Oberleutnant knirschte leise mit den Zähnen. Der Oberleutnant sollte die Fremden durch die Fabriken führen, in deren weiten Hallen zerstückelte Geschütze wie Leichensteine starren.

Da lief nämlich eine Bretterwand quer durch die Halle C, gut verkleidet, tadellos getarnt. Es sah so aus, als hätte die Halle hinter dieser Bretterwand auf.

Wenn es glückte, das mit der Bretterwand, dann würde der Oberleutnant morgen nacht auf der Bahn sitzen und 4. Klasse mit ein paar Kisten als Koffergepäck davonsahren. Für die Interalliierte Kontrollkommission waren diese Kisten nicht weiter von Bedeutung. Aber das Gefindel, das sich da an der polnischen Grenze breitmachte, sollte sich ein wenig an den Kisten und ihrem Inhalt freuen!

Der Wagen, dem die Herren der Kommission eben entliegen, hatte scharf gebremst. Zögernd öffnete der Oberleutnant die Tür der kleinen Aufseherloge. Eine Stille entstand, eine peinliche Stille, bis der Leiter der Kommission plötzlich nahe an den Oberleutnant herantrat und leise in deutscher Sprache sagte: „Ich danke Ihnen, Herr Kamerad.“

Oberleutnant Rudolf verstand nicht. Er sah einen Menschen vor sich, einen Colonel in Uniform: „Sie erkennen mich nicht? Ich habe Sie sofort erkannt. Ich weiß, es war verboten, damals. Aber Sie haben trotzdem die Tasche richtig über meinem Flughafen abgeworfen. Der Brief ist angekommen, und meine Frau wußte damit, daß ich unverletzt in deutsche Gefangenschaft geraten war. Der fremde Offizier schweig. Dann glitt ein Lächeln über sein Gesicht: „Es war mein erster Luftkampf, und ich war seit drei Tagen verheiratet.“

Oberleutnant Rudolf wischte mit der Hand über die Stirn und verlugte, vier Jahre seines Lebens zurückzudenken. Aber das ging schwer. Und darüber hatte der Rundgang schon begonnen. Halle A, Halle B waren abgegriffen. Ja, so leichtsinnig konnte man damals sein, daß man ungedeckt bis in den feindlichen Flughafen vorstieg, um ein Versprechen zu erfüllen, das man einem gefangenen Feind gegeben hatte.

„Und die Bretterwand hier? Was ist hinter der Bretterwand?“

„Nichts“, antwortete der Oberleutnant mit seltsamer Betonung. Der Colonel sah ihn an. Blid ruhte in Blid, lange, stumm. So mochte einst der deutsche Oberleutnant den Franzosen auch angeblickt haben.

Bis der Colonel zwei Finger an die Wäsche legte und sagte: „Es ist gut. Ich danke, Herr Kamerad.“ Die Befestigung war zu Ende.

Als der Wagen langsam fort war, fand Oberleutnant Rudolf immer noch da und lächelte vor sich hin. Wie ein Kind stand er da. Und er fühlte den Frühling, und sein graues Herz wurde hell.

Seitens

Schilke Paul Kimmel liegt auf dem Operationstisch. Paula soll seines Blinddarms entledigt werden. Die Schwester hält ihm den bekannten Wattedausch mit leidlichem Erfolg vor die Nase. Paula gibt den Grad der Betäubung durch die vorgezeichneten Zahlen kund:

„... sieben, acht, neun, — zehn, — Sube, — Dame, — König, — — — As...“

„Wo haben Sie im feidmähig gepackten Tornister das Wäschepäckchen?“ will der Oberst wissen.
„Zu oberst, Herr Unterst!“

„Eine lange Rede, eine verteuerte Rede, Jan. Trinkt ein wenig von diesem guten Weißwein aus Soissons, damit dein Kopf klarer wird.“
Und er reichte ihm eine behäbige Kanne, die Jan an den Mund setzte und nicht eher losließ, bis der köstliche Strom verfließt war.

Dann ließ er sich auf die Bank fallen, streckte die Beine aus und senkte sich eine Last von der Seele.

Indessen setzte Meisje die Schüssel auf den Tisch und Jan's Halsflügel begannen zu zittern. Langsam richtete er sich auf und hob den Dreidel ein wenig.

„Was habi Ihr da?“

„Da es nun wirklich ein Festichmans wird“, sagte José Maria und band die Schürze ab, „so wollen wir das Gericht Ragout Saint-Jean nennen. Im übrigen ist es ein Essen für einen Kardinal.“

Und sie setzten sich zu dritt an den Tisch, und es wurde eine zwar stumme, aber desto innigere Feier.

„Und welches sind nun deine Pläne, Jan“, fragte José Maria, nachdem Jan ihm seine Geschichte erzählt hatte.

„Pläne?“, machte Jan; „nur einen Wunsch habe ich: den falschen Weibern meine Verachtung ins Gesicht zu sagen. Dazu muß ich nach Paris. Morgen schon.“

„O Jan, wie sehr bellage ich, daß ich dich lebensfremden Jüngling in die große Welt geleitet habe! Du bist ein Kind, das sich zu unrechter Stunde von den Rößen der Frau Josepha losgerissen hat. Bleib sitzen, Feuerkopf. Bist du denn sicher, daß Ehren dein Richter dich nicht angelogen hat? Und wenn er die Wahrheit sprach, was wirst du den Kindern Untreu und Verrat vor? Hätten sie sich zu dir bekannt, würde man ihnen dann nicht bös zugelegt haben? Und wenn sie um den Preis der Loslage von dir sich freimachten, bist du wirklich so wenig ritterlich, daß du ihnen das Opfer deiner selbst nicht bringen würdest? — Meisje, meine Freundin, er bleibt ein Bauer, er wird mich freffen, aber sei's drum.“

(Fortsetzung folgt.)

Jan von Berth

Ein Reiterroman von Franz Herwig

Verlag F. V. Herbig, Göttingen — Abdruckrechte durch Verlagsanfalt Herbig, München.

18. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

An den Gedanken hatte er sich inzwischen schon gewöhnt, daß die Affäre mit den Fräuleins nicht glatt abgelaufen war. Heute war die Abenddämmerung des fünften Tages, er selbst war seit zwei Tagen hier, aber kein Herzbruder ließ sich sehen. Inzwischen gefiel es José Maria im „Dragoner von Treba“ ausnehmend. Mit Meisje Drommelos, der Wirtstochter, die eine laubere Person gegen die dreißig war, mit milchweißer Haut und Apfelfärbchen, verband ihn bereits eine zarte Liebe, eine gemeinsame Liebe, um deutlich zu sein, zu guten ehbaren Dingen. Als wenn es gleichgültig ist, ob man den Leib mit diesem Fuhrmannessen vorschlägt oder Gerichte verzehrt, die infolge des Aufgebots von Geist, mit dem man sie erfann, gleichsam geadelt sind. Freilich würden leperische Gemüter daran Anstoß genommen haben, wenn sie José Maria am Herd gesehen hätten: eine weiße Schürze vorgebunden und den Kochköffel in der Hand. Denn so konnte man ihn in der Tat sehen, neben ihm mit andächtigem Gesicht Meisje, mit bloßen Armen und einem Grilbchen am Ellenbogen.

Ach dieser selbstbewußte Veteran von einem Herd! Der sich nicht in irgendeinem Küchenwinkel verbarg, sondern in einer überbauten Nische breit und frei in der Gaststube stand, als wollte er sagen, daß jedermann sehen dürfe, was auf ihm gelocht wurde. Jedermann begleitete sein Gerücht vom ersten Aufbrodeln an über die mannigfachen Gerüche, bis es vor ihm auf dem Eichentisch dampfte — eine schöne Vorbereitung auf eine so wichtige Handlung wie das Essen. Und eine vertrauensvermechende Reihe von blinkenden Kupferkesseln, die Meisjes Maad zweimal in der Woche an

Bezugsmo-
natlich
RM. 1.40
gebührt u
Preis der
Gewalt b
Zeitung a

Nr. 141

Ein

Münde
dem Jüdi
ständigste

Der En
Führer u
er unmit
wohl die
die die S
In ihr d
ganze de
unverglei
nen Gold
von Sieg
Schon
Kundstun
bevorzueh
Grenzjen
zigartig
alle Vorh
gendes W
halle des
Prinz-Ga
Bohnung
die Betri
straßen
auf. In i
Stadt
Anfahrts
und das
der ertö
Punkt
hoffshalle.
Ihn Reich
sein Wort
Staatsmi
Wänter
Männer
schienen.
Als
wird, bre
por, ein
und Dank
auch für
Unter
begeistert
der G
zur Fah
gestaltet
u. g. Im
begeistert
Lange
tet das
aus den

Der
Rom

Münde
Augenmi
auf dem
den italie
Ihn nach
zum Bal
Aufenth
Der it
Reichsmi
Generalst
vom Tho
Reitel

Auf je
der Beo
Empfang
des Pro
begebe
heßen.
dem Ann
bei von
tete, her
Um 14.
Unter de
Salomona
eines M
schäfte un
würde de

